

FORUM

Das Märchen vom Strom



Es war einmal eine Prinzessin, die lebte in einem schönen, grossen Schloss inmitten eines grossen Parks. Alles wäre wunderbar gewesen, ausser einem einzigen Problem. Im Sommer waren die grossen Räume schön kühl, im Winter aber saukalt. Obwohl jedes Zimmer mit Holz und Kohle beheizt wurde, stellte sich kein wohlige Behagen ein. Ausserdem störte der massive Ausstoss von CO₂, Russ und Rauch die Prinzessin.

«Wozu hat man einen Energieminister?», fragte sich die Prinzessin. Minister Kartoffelstock riet ihr, im ganzen Schloss Elektrospeicher-Heizungen einzubauen. Der Strom komme günstig vom AKW, erst noch CO₂-frei und immer verfügbar. Die Prinzessin war begeistert und liess das Schloss umbauen. Im nächsten Winter war es warm im Schloss. Aber eines Morgens erwachte sie, und es war in allen Zimmern bitterkalt. Der herbeigerufene Kartoffelstock berichtete, man müsse im AKW Gösigen die Brennstäbe wechseln, und es seien auch aufgeschobene Reparaturen nötig. Die Kosten für diese halbjährige Reparatur samt Stromausfall betrügen 500 Millionen Franken. Allerdings müsse man die abgebrannten Brennstäbe hinten im Schlossgarten vergraben, dort blieben sie dann für eine Million Jahre. Nach den Arbeiten sei es aber wieder

warm im Schloss, und Strom sei dann künftig in Hülle und Fülle da, weil er ja plane, ein paar neue AKW zu bauen. Entsetzt fragte die Prinzessin, ob es denn keine andere Lösung gebe. Der Minister und seine Freunde antworteten darauf, dass ohne seinen Plan ein Blackout drohe, und es gebe nichts, was man dagegen tun könne.

Da fragte die Prinzessin den Hofnarren um Rat. Der erzählte ihr, es gebe Leute, die als Heizung eine Wärmepumpe hätten und den Strom mit Photovoltaik auf den Hausdächern erzeugten. Was denn das kostete, wollte die Prinzessin nun wissen. Der Hofnarr antwortete ihr, mit dem Geld, das der Energieminister in neue AWK und den Unterhalt der bestehenden stecken wolle, könne man die ganze Schweiz mit Solarstrom und den anderen erneuerbaren Stromquellen versorgen.

Umgehend entliess die Prinzessin Minister Kartoffelstock und stattete sämtliche Dächer ihres Schlosses mit Photovoltaik aus. Auf den Türmlein liess sie sogar kleine Windräder installieren. Endlich hatte sie es im Winter dauerhaft warm im Schloss und war sehr zufrieden. Mit dem nötigen Geld aus dem Schlossschatz stellte sie dank einer genialen Energiestrategie bis 2050 laufend die ganze Gegend auf schonende Stromversorgung um. Von einem Blackout hörte sie nie wieder etwas.

Peter Kissling, Co-Präsident SP Weinland



Das Buffet hatte für jeden Geschmack etwas dabei.

Bild: zvg

Landfrauen verwöhnen Besucher mit beeindruckendem Kuchenbuffet

Die Einweihung der neuen Flutungsanlage im Ausbildungszentrum Andelfingen am 13. Juni bot nicht nur technische Einblicke, sondern auch kulinarische Höhepunkte. Wir Landfrauen des Bezirks Andelfingen sorgten mit unserer Kaffeestube für einen gelungenen Rahmen und boten den Besucherinnen und Besuchern ein vielseitiges Angebot an selbst gemachten Köstlichkeiten an.

Rund 40 Landfrauen konnten für die Backaktion gewonnen werden. Dank vieler freiwilliger Helferinnen war auch der Betrieb der Kaffeestube bestens organisiert. Das Resultat konnte sich sehen lassen: Das reichhaltige Torten- und Kuchenbuffet liess kaum Wünsche offen. Von der klassischen Schwarzwäldertorte über Quark-, Baileys-, Schoko- und Haselnusstorten bis hin

zu fruchtigen Kreationen reichte die Auswahl. Dazu kamen zahlreiche Kuchenvariationen und verschiedene feine Cakes und Muffins.

Wir Landfrauen hatten sichtlich Freude an unserem Einsatz und investierten viel Herzblut in die Kaffeestube. Der grosse Zuspruch der Gäste und die zahlreichen Komplimente für die Backwerke waren unser schönster Lohn.

Unter dem Motto «Zusammen sind wir stark» bedanken wir uns herzlich bei allen Beteiligten, die zum Erfolg des Anlasses beigetragen haben. Besonders erfreulich: Der erzielte Erlös kommt vollumfänglich der ländlichen Familienhilfe zugute.

Doris Steiner, Vorstand Landfrauen Bezirk Andelfingen

LESERBILD



«Eine schöne Geoaufnahme mit Mohnfeld, im Hintergrund Buchberg», schreibt Helmut Steck aus Flaach.

Überrissene Ausbauziele, unklare Spielregeln

Leserbrief zum Artikel: «Windkraft: Schande oder Chance?» (AZ vom 12.6.2026)

Rund zwei Drittel der Fläche des Kantons Zürich stehen aus unterschiedlichen Gründen für die Windenergieproduktion nicht zur Verfügung. Parallel zur stark reduzierten Fläche übertrifft die Baudirektion mit 520 Gigawattstunden Windenergie pro Jahr die Bundesvorgaben von 40 Gigawattstunden (bis 2035, vergleiche Konzept Windenergie vom 25.9.2020) um den Faktor 13.

Die Folge: Die verbliebenen Windeignungsgebiete konzentrieren sich zum grössten Teil auf das Zürcher Weinland. Ausserdem sollen diese fast ausschliesslich in naturnahen Wäldern, zum Teil in oder angrenzend an besonders wertvolle Gebiete des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung sowie viel zu nahe an bewohnten Siedlungs- und Naherholungsgebieten zu liegen kom-

men. Die Spielregeln werden erst nach dem Richtpläneintrag definiert, wie im Publikum anwesende Kantonsräte berichteten. Die Umsetzung derart massiver Eingriffe in die Landschaft und den Lebensraum von Tier und Mensch, ohne zuvor klar festgelegte Spielregeln, schafft kaum Vertrauen bei der betroffenen Bevölkerung.

Für grosses Erstaunen sorgte die Frage aus dem Publikum, warum in Ossingen zwei Windmessmasten aufgestellt worden seien. Des Rätsels Lösung: Der eine misst für «Zürich Wind», der andere für die «Windenergie Schweiz Aktiengesellschaft». Es ist zu bezweifeln, dass bei einem Abstand von rund 1,5 Kilometern die Messwerte stark voneinander abweichen. Windmessungen sind kostspielig (300 000 bis 500 000 Schweizer Franken gemäss Pascal Müller von

«Zürich Wind» im «Anzeiger Bezirk Affoltern» vom 4.6.2026).

Hätte man statt der zweiten Messung nicht besser die Aktivität der Rotmilane untersucht? Denn nicht nur die Windhöffigkeit beeinflusst den Energieertrag von Windparks, sondern auch Anzahl und Dauer von Notabschaltungen. Und noch eine Frage stellt sich mir in diesem Zusammenhang: Werden Windparkbetreiber freiwillig Notabschaltssysteme für gefährdete Vogelarten wie zum Beispiel den Rotmilan installieren, oder werden zugunsten der Energieproduktion bewusst Opfer in Kauf genommen?

Bei unseren grossen Rotmilan-Schlafplätzen im Winter befürchte ich beträchtliche Opferzahlen, wenn keine Notabschaltssysteme installiert werden.

Andreas Morant, Stammheim

FAMILIENRAT

Impuls und Belohnung



Nachdem ich meinen letzten Artikel im Familienrat über Resilienz-Schlüssel geschrieben hatte, (AZ vom 8.5.2026) diskutierte ich mit einem Freund darüber, ob Impulskontrolle und Belohnungsaufschub ebenfalls zu den Resilienz Faktoren gehören. Wir kamen zu keinem abschliessenden Fazit. Sie erinnern sich: Resilienz ist die psychische Widerstandskraft, die uns befähigt, Krisen, Stress und Rückschläge zu bewältigen und gestärkt daraus hervorzugehen.

In den 1960er-Jahren wurde eine breite Studie über die Fähigkeit der Selbstkontrolle und des Belohnungsaufschubs mit vierjährigen Kindern durchgeführt.

Der Marshmallow-Test gehört zu den bekanntesten Experimenten der Psychologie. In einem Buch wird diese Studie dokumentiert.

Bei diesem Test wurde den Kindern eine Süssigkeit vorgesetzt, meistens ein Marshmallow. Sie wurden vor die Wahl gestellt, es entweder sofort zu essen oder noch ein zweites zu bekommen, wenn sie zehn Minuten warten konn-

ten, ohne das erste zu verputzen. Zehn Minuten sind für Vierjährige sehr lang.

Hierbei wurde untersucht, wie gut es den Kindern gelang, zugunsten einer späteren, grösseren Belohnung auf eine sofortige Belohnung zu verzichten. Damit wurde die Willensstärke geprüft, gegenwärtigen Impulsen zu widerstehen, um so ein ferneres, übergeordnetes Ziel zu erreichen.

Wie würden Sie beim Marshmallow-Test abschneiden?

Wie gelingt der Belohnungsaufschub bei Ihnen und Ihren Kindern?

Müssen Sie sich und Ihre Lieben null Komma nichts belohnen, oder können Sie Belohnungen aufschieben?

Für mich selbst wäre dieser Test kein Problem, da ich Marshmallows eher scheusslich finde.

Die Marshmallow-Tester luden dieselben Kinder 13 Jahre später wieder ein. Es zeigte sich klar, dass diejenigen, welche sich als Vierjährige hatten beherrschen können, nun als Teenager besser dastanden als die anderen. Sie hatten eine grössere Frustrationstoleranz, einen besseren Umgang mit Rückschlägen und auch weniger Drogenprobleme. Sie waren zielstrebig und erfolgreicher in der Schule und in der Ausbildung. Die seinerzeit Unge-

duldigen schnitten trotz gleicher Intelligenz schlechter ab in der Schule und waren emotional instabiler. Zurück zur ursprünglichen Frage: Ist Impulskontrolle ein Resilienzfaktor?

Google teilt mir mit, dass Impulskontrolle ein zentraler Resilienzfaktor sei. Sie ermöglicht mir, in Stresssituationen innezuhalten und überlegt zu handeln, anstatt aus dem Affekt heraus zu reagieren. Dadurch wird verhindert, dass ich von Belastungen und Krisen überwältigt werde. Danke, Dr. Google!

Noch eine andere Frage, die ich aber nicht Google, sondern mir persönlich stelle: Wie lange kann ich dem Drang widerstehen, einen kurzen Blick auf mein Smartphone zu werfen, um schnell zu checken, ob da in der letzten Minute etwa aufgepoppt ist? Wie lange halten Sie es aus? Das Smartphone ist unser digitales Marshmallow.

Eva-Maria Würsch Kinesiologie und Klangtherapie Ossingen

Der Familienrat erscheint wöchentlich. Redaktion: Ursula Buchschacher, Zentrum für Musik und Lernfragen, Berg am Irchel, Roland Spalinger, Andelfinger Zeitung; Kontakt: familienrat@andelfinger.ch